enthaltsort ist sehr verschieden, aber eben deßwegen wird man sie überall bei einiger Aufmerksamkeit bald entdecken: auf Bäumen und in deren Rinde, im Moos und in der Erde ꝛc. Die beste Zeit zum Suchen ist Morgens und Abends, nie aber während der Sonnenhitze. Unter Bäumen und Gesträuchen breitet man das unten beschriebene Tuch aus, schlägt oder stoßt mit dem mitgenommenen Stocke oder dergl. etwas heftig an die Zweige, und bringt so die Raupen herunter. Oder man breitet an solchen Orten, wo viel Laubstreu und Moos liegt, das Tuch aus, thut mit den Händen so viel als möglich in dasselbe, und rüttelt nachher Alles tüchtig unter einander, wodurch die Raupen aus den zusammengerollten Blättern auf den Boden fallen. So hat man auch unter locker liegenden bemoosten Steinen und an aufgerissener Baumrinde nachzusuchen.

Man bringt nun die Raupen gleich in Schachteln mit Moos, doch nicht zu viele in eine Schachtel. Die von Pappe haben den Vorzug, da sie besser schließen. Man versehe sie mit Luftlöchern.

Die im Anfange des Frühjahrs unter dem dürren Laub gefundenen Raupen sind, so lange die Vegetation noch nicht vorgerückt ist, an die frühesten Frühlingspflanzen gewöhnt, mit welchen man sie füttern muß, z. B. mit Spitzenwegerich, Wasserampfer, Ehrenpreis, Hühnerdarm, Taubnessel, ferner mit Löwenzahn, Röhrenkraut, mit Veilchen-, Erdbeer-, Schlüsselblumen- und Schaafgarben-Blättern.

Bei herangerückter Jahreszeit untersuche man die Zweige und Blätter der Bäume und Sträucher, und grabe in der Nähe der Bäume in die Erde, überall wird man reichliche Beute machen; auch unter breitblättrigen Pflanzen, wie des Wollkrauts, der Kletten u. dgl. ist nachzusehen. Viele Raupen lassen sich, wenn sie in ihrer Ruhe gestört werden, an einem Faden herab; andere wieder hängen ausgestreckt an einem Aestchen, und sehen diesem ähnlich, so daß man sie bei der Einsammlung leicht übersieht. Viele leben beisammen in Gesellschaft, andere haben sich zwischen Blätter hineingewoben, wieder andere leben bei Tag unter der Erde, unter

Steinen, Erdschollen ꝛc. und halten sich nur Nachts auf ihrem Futterkraut auf.

Nie versäume man, sogleich die geeignete Nahrung mit einzulegen, weil man vielleicht später das Futter nicht mehr kennt, und es, wie bereits gesagt, Raupen giebt, die eher verhungern, als ein anderes, ihnen bestimmtes Futter einzunehmen.

Vom Puppen-Suchen.

Die sich im Freien zu Puppen verwandelten Raupen sind für die Sammlung vortheilhafter, da die hieraus erzogenen Schmetterlinge gewöhnlich größer werden, als solche, die man aus eingesammelten Raupen erzogen. Man trifft sie in den Rinden der Bäume, und an den Wurzeln derselben, ferner an Spalieren, Zäunen und Mauern. Man grabe mit einer kleinen Hacke behutsam um die Baumstämme. Die aufgefundenen Puppen lege man in eine oder mehrere mit angefeuchtetem feinen Moose angefüllte Schachteln so, daß sie neben und nicht über einander zu liegen kommen, weil sie sich leicht beschädigen können. Die beste Zeit zum Aufsuchen ist zu Anfang des Winters, oder in den ersten Frühlingstagen,

Vom Fange der Schmetterlinge im Allgemeinen.

Je üppiger die Vegetation und je schöner das Wetter ist, je mehr wird der junge Sammler zu Wanderungen sich veranlaßt finden. Er berücksichtige dabei hauptsächlich den Schmetterlingsfang, und vergesse nicht, sich mit den unten beschriebenen Instrumenten zu versehen. Die beste Zeit zum Fange ist von Morgens 9 Uhr an bis Nachmittags 4 Uhr. Die Plätze, von welchen sich der junge Anfänger etwas versprechen darf, wird er bald ausgemittelt haben.

Bald richte er seine Wanderung auf Berge, Felsanhöhen und andere trockene Plätze; bald nach den lichten Stellen in Waldungen, bald nach den blumenreichen, mit Wassergräben durchschnittenen Wiesen, und lasse dabei die Gräben an den Landstraßen nicht un-

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000135